

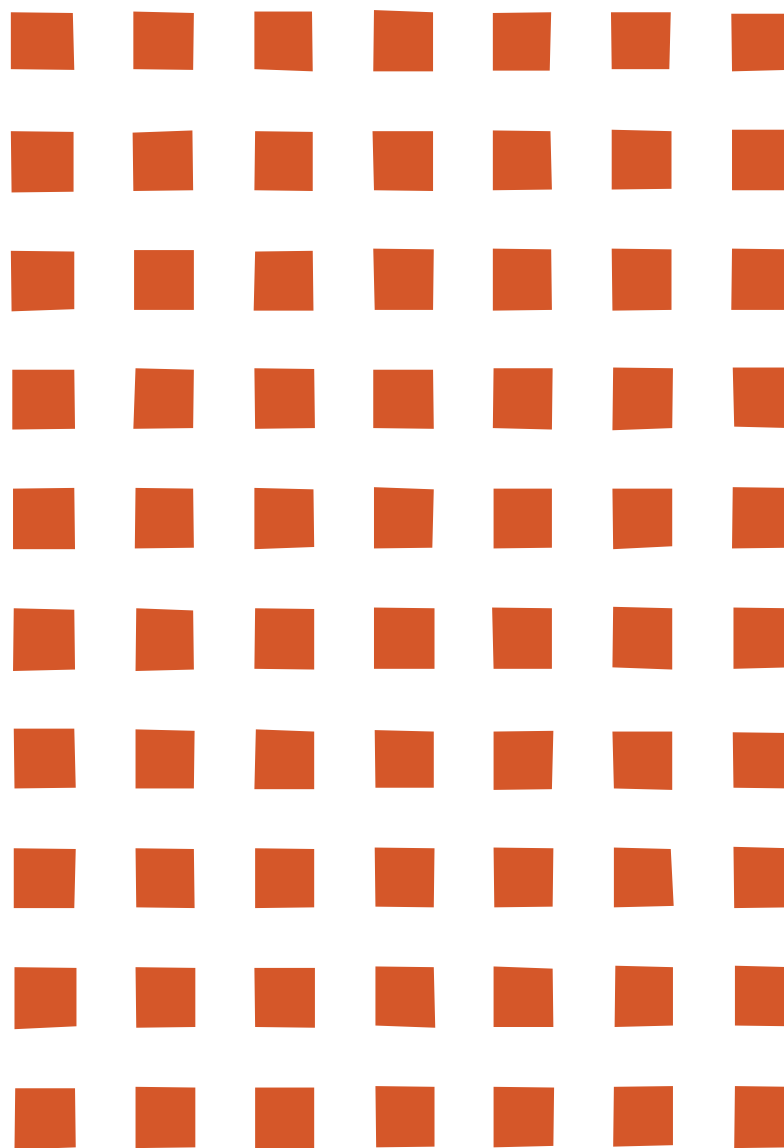
ROMAN BAUMGARTNER

## **Der ortlose Ort des Vertrauens**

Über die unumschränkte  
Umarmung im Alleinsein

*»... Ist die Stille, bevor die  
Worte gesprochen wurden,  
unterschiedlich von der  
Stille, die danach kommt? ...«*

NISARGADATTA MAHARAJ \*



Ein Bild kann eine Pforte sein. Es kann ein Wort sein. Ein Blitz. Eine Frage. Ein Anfangszittern. Ein Stück angehaltener Atem. Eine Überraschung. Ein großes Erschrecken. Ein kleines Erschrecken. Ein großes Glück in einem kleinen Glück in einem großen Glück, in dem dies, das im Auge wogt, bis in den Bauch hinein, und vielleicht sogar auch noch bis in das bebend Spürende der Erde hinein angesprochen ist. – Ein Bild kann eine Unterbrechung der alltäglichen Einflüsterungen sein. Eine Bitte. Eine Zuwendung. Ein Sturm in den sichtbaren und in den unsichtbaren Augen. Ein Trost. Ein Versprechen. Es kann ein wie zwingender Eingang sein. Es kann ein unzwingender Einlass sein. Eine Einhörung. Ein Ton wie von nirgendwo. Ein Tor in den wartenden Raum des auf den Schlag Gegebenen – eine Einladung »dorthin«. Eine Ermutigung. Eine Bitte. Eine Forderung. Eine Förderung. Eine Erweckung. Ein Dämmern. Ein Löschmittel für das Lauffeuer der in den Zellen des menschlichen Körpers aufgespeicherten Prägungen – ein »Pflock«, der das übermütige Vielfalts-Spiel des Geistes im Nu versammelt – es »anpflockt« im Gegebenen als Einwand gegen alle Einwände. – Ein Bild kann ein Samenkorn sein, das in den Boden der Aufmerksamkeit einfällt und in diesem keimt – es kann eine Stichflamme von lebendiger Lust sein, die aus diesem Samenkorn von Aufmerksamkeit hervorbricht; und in diesem unverhaltenen Eintreten ins Ausgesprochene ein Spielraum, in dem der Atem sich neu ordnet – eine Sammlung: ein Schlüssel für Weiteres ... Ein Bild kann ein Bild sein und als Bild eine Brücke. Es kann: bringen. – Also sei der Anfang ein Bild: Es war in der Woche vor Weihnachten und es war des Morgens an einem der schon langsamen Tage im Dezember, an denen auch noch die achte (und für manchen der Feinheit empfangenden Sinne sogar noch die neunte) der Stunden vom Flüstern der Nacht her durchweht und getönt ist. – Er, der für sein Bereitsein Bezahlte,

der so lange schon die Stunden nicht mehr Zählende und all den gewöhnlichen und ungewöhnlichen Liedern in den täglichen Schritten Gehorsame; er, der mit den Blicken und mit den Anblicken – auch im Schmerz und auch in der Sehnsucht – schon gar nicht mehr anders als Lob singen Könnende – er trank schon vom Tageslicht und es strömte in ihm über. – Unbewegt stand er in einem der noch unbeleuchteten Zimmer des großen, über den Bahngleisen gebauten Amtsgebäudes neben dem breitesten der Kanäle der Stadt, und richtete seinen Blick durch die deckenhohe Glasfensterfront hinaus gegen Westen. – Jenseits der Fensterscheibe lag im Bildraum des Fensterrahmens die vor dem Haus angelegte und vielleicht ein Viertel Fußballfeld große Grünfläche, die er an jedem Tag, an dem er in diesem Haus arbeitete (und dies waren mittlerweile schon Jahre) immer wieder von neuem sah. Nur ein einzelner Baum stand auf diesem einsam gelegenen und in der Höhe des ersten Stockwerkes in einem Betonbett eingezwängten Rasenfeld. – Gärtner hatten vor einiger Zeit, so, wie jedes Jahr, die wenigen niederwüchsigen Büsche, welche dereinst beim Bau des Hauses in die nun ungekämmt und dürr wirkende Wiese gesetzt worden waren, mit schwarzen Plastikplanen zum Schutz gegen die Kälte abgedeckt. – Das Bild vor dem Fenster als das Bild im Fenster war das Bild des schon in die Wachheit gekommenen, jedoch noch nicht ganz ausgefalteten Tageslichtes. Es »wuchs« noch, wurde noch »breiter«, trat noch in seine Gänge ein. Und dennoch war in ihm auch schon Bewegung: Ein Turmfalke, der Genießer steil stürzender Winde und Wände – allerorts – auch zwischen den engen Gassenwegen der Menschen in den Stadtlandschaften – auch inmitten der Wolken von künstlichem Gebrüll und halbblind entworfenen, allem und jedem zugemuteter Ausdünstung – er, der wild-wach vornehme Übergleiter aller Bilder im Blick aus der Höhe zur Erdmitte hin, und den Kleinen, die da

unten kriechend und gehetzt Einflucht suchen, als eines ihrer Verhängnisse Zugewandte, flog – offensichtlich jagend – Schleife um Schleife ziehend – über jenes magere und von einer dreiseithöfigen Sichtbetonschlucht umstandene Grasfeld. – Zwei Krähen, allem Anschein nach durch das Treiben des Räubers gestört, versuchten wieder und wieder, diesen mit bedrängenden Anflügen vom Ort zu vertreiben, doch der um vieles gewandtere Flieger ließ ihnen dazu keine Möglichkeit. Er vollführte überraschende Kehren und Wendungen, stieg auf, ließ sich fallen, stürzte, hielt mitten im Sturz inne, schwebte flügelrüttelnd beinahe am Fleck, stieg dann neu auf, umflog behände und als ob von einer unsichtbaren Einflüsterung angeleitet, die Büsche und den Baum, schrieb eine Figur um die andere zwischen den beiden grauen, ihn zu hetzen versuchenden Langschnabelträgern hindurch, zeichnete über das Grün hin eine spurlose Spur von freigelassener Kraft – war natur-seiende Gewissheit – war fließende Festigkeit. Wahllos. Maßlos. Frei von Willen. Frei von Missverständnis. Ohne Zögern. Ohne Vorausschau. – Er, der hinter der Scheibe im Halbdunkel des unbeleuchteten Raumes ihn Beobachtende, nahm das Treiben vor dem Fenster mit gebanntem Blick wahr. Er schaute nun ungefärbt. Unablässig. Still. Lächelnd. Begeistert. – Mit wachem Vergnügen genoss er das Schauspiel, genoss er sich als Beobachter in diesem Schauspiel, genoss die geheime Teilhabe, genoss die Begegnung, genoss das Bewegt-Sein, flog mit einem Anteil seines inneren Spürens mit dem Falken mit. – Es ging so minutenlang. Immer wieder neu. Immer wieder anders. Berauschend. In atemberaubenden Wendungen. – Dann, mit einem Mal (er wusste nicht, wie es kam) waren die beiden Krähen verschwunden. Hatten sie ihre Versuche zur Revierverteidigung aufgegeben? Oder – waren sie abgelenkt worden? Es war nicht erkennbar. – Der Falke in seinem Flug war nun plötzlich über dem Gras

allein. Er überquerte an die Hälfte des Feldes in ungefähr drei oder vier Metern Höhe in der Blickrichtung des stillen Beobachters fliegend, vollführte am – dem Fenster, aus dem der Blick kam, gegenüberliegenden Ende des Grün – eine Spitzkehre, wendete um 180 Grad, und strich dann in einem windgünstigen, beschleunigten Gleitflug in der Gegenrichtung, knapp über dem Boden über die Rasenfläche hinweg. In diesem rauschenden Gleitflug hielt er in einer schnurgeraden Linie und genau in der Augenhöhe des ihn aus dem Halbdunkel des Zimmers heraus Anblickenden auf die Fensterscheibe und auf dessen ihm dahinter zugewandtes Gesicht zu. – Er, der dort hinter der Scheibe stand, fand sich im Angesicht dieser Bewegung geradezu wie gelähmt. Das Bild vor ihm war jetzt das Bild in ihm. Er konnte den Blick nicht daraus ablösen und fühlte, wie in seinem Gesicht ein Lächeln des Staunens, dem sich zunehmend auch der Geschmack eines körperlichen Unsicherheitsgefühls untermischte, aufstieg. Er fühlte, wie geradezu durch dieses lächelnde Erstaunen hindurchkommend, eine »neue« Empfängnis seiner selbst in seinem Erleben einherging. – Da war Freude: Welch ein Erleben! Was für ein Geschenk! Was für eine Begegnung! – Dann, »langsam« als ob in einer ins Bewusstsein hineingespielten Zeitdehnungs-Aufnahme, kam in seinem Körper (zuerst noch farblos) eine Anwesenheit werdende Gefühlsunruhe auf; dann – daraus herkommend – ein noch ungerichtetes Unwohlsein; und schließlich: eine – anfangs leise, allmählich lauter werdende – Furcht vor dem, was nun geschehen könnte, und was sich – so sah es aus – auch bereits anzubahnen schien. Denn der Raubvogel flog mit unverminderter Geschwindigkeit auf die Glasscheibe und auf das ihm hinter dieser zugewandte Gesicht zu. Er flog offensichtlich in dieses so nahe mit ihm seiende und dennoch für ihn verborgene Gesicht hinein, ohne dass er dies hätte auch nur irgendwie bemerken können.

Es gab kein Anzeichen dafür, dass seine Sinne ihm auch nur in irgendeiner Weise eine Gefahr angezeigt hätten. Es war ihm, scheint's, nicht möglich, wahrzunehmen, dass er mit der Fortsetzung seiner Flugbahn in Kürze vielleicht 15 oder 20 Zentimeter vor einem auf ihn gerichteten Augenpaar gegen eine Glasscheibe prallen würde. Die Spiegelung im Fenster in Verbindung mit den ebengerade herrschenden Lichtverhältnissen schien dies zu verhindern. – Was war da im Blick des Falken? Sah das Vogelauge auch in der Scheibe nur den Himmel und das Grasgrün und das Buschgrün und das Baumgrün und die Umgebung? Sah es nur Spiegelung? Sah es nur den aus der Lichtbrechung von der Scheibe zu ihm zurückgeworfenen Widerschein? – Schon fehlte nicht mehr viel und es war nur mehr ein ganz klein wenig an Weg und Zeit vonnöten, damit es geschah. Schon konnte das erdgetragen schwebende Auge hinter der Scheibe das luftgetragene, auf der anderen Seite des Fensters herangleitende Auge erkennen; schon wurde im Menschenblick der nach unten gebogene Hackschnabel sichtbar, das Kopfgefieder, der größer werdende Umriss des mit der Gunst der Schwerkraft in die Waagrechte ausgespannten Schwingenkörpers, da – hielt plötzlich der Gedanke an und in ihm, dem Beobachter, kam etwas zum Fühlen, von dem er später erkannte, dass er es niemals auch nur in annähernd angemessenen Worten würde ausreichend zum Ausdruck und zur Geltung bringen können. Hätte ihn jemand aufgefordert, ein Sprachbild für dieses Erleben zu finden, so hätte er gesagt, dass das, was er in diesem Augenblick spürte, Gewissheit war: die unabdingbare Gewissheit der Anwesenheit sämtlicher vergangener, gegenwärtiger und kommender Zeiten und Jahreszeiten hier und jetzt *an* diesem Ort, *in* diesem Körper, *mit* allen Umständen und *unter* allen Umständen gegenwärtig. Ungeworden: da. – Hinter diesem Fühlen fühlte er nichts mehr, für das er noch Wörter und Sätze und Bilder

und Aufmerksamkeit hätte haben können. Sein Blick ging aus der Zeit hinaus in die »Erwartung des Gegenwärtigen« und es war mit einem Mal da niemand mehr in ihm, der noch die Gelegenheit gehabt hätte, sich hinzugeben oder nicht. Dies, was nun da war, war die Selbstanspürung des Ereignisses im Nu aus dessen Mitte her gesehen. Es war der ohne voraussetzende Bestimmung zu seiner wirklichen Größe hin ausgefaltete Augenblick: Ungewiss in seinem Fortgang. Einspitzig. Wehrlos. In sich von erlösendem Widerspruch hell. – Das nächste, was er, hinter dem Fenster stehend, sah, war, dass der Falke, bereits weniger als einen dreiviertel Meter vom Fenster weg, in seinem Flug nach oben hin abhob, verschwand und nicht mehr wiederkehrte. – Das Bild vor dem Fenster blieb »stehen«. Es war mit einem Mal wieder zu einem ganz und gar unaufgeregt strömenden geworden und zeigte abermals den »gewöhnlichen« eingewohnten Blick auf einen nicht alltäglichen, weil unzugänglich angelegten Schauplatz in einer Großstadtlandschaft: eine Dreiseithof-Anordnung von mit gebäudehohen Senkrechtgesimsen unterbrochenen Sichtbetonwänden, in diesen eingelassen eine Vielzahl von dunkelrotfarbenen Fensterrahmen, und einer vor den Mauern daliegenden dünnen Wiese, auf der ein einzelner Baum mitsamt wenigen, lose in das Geviert gesetzten Büschen stand. Die Sträucher waren mit schwarzen Plastikplanen abgedeckt. Nichts und niemand rührte sich. Alles schien miteinander zu lauschen und zueinander zu flüstern. – Im Zimmer war es schweigend still und draußen war es leise still. Zeit tropfte wieder von den Dächern zu Boden und sank ruhig in diesen hinein. Keine Stimme war zu hören, keine Laut wurde gegeben. Nur die Gräser, die ab und zu von einer leise über sie hinstreifenden Windböe besucht wurden, erzitterten manchmal daran leicht. An der Außenseite des Gebäudes zog ein durch unregelmäßige Pausen unterbrochenes Verkehrsrauschen vorüber. Es

war nichts geschehen. Oder: War doch etwas geschehen? Hatte der Traum einen Wimpernschlag lang geträumt, dass der Traum zu Ende sei? Zu Ende sein könnte? – Wer wollte das wissen? Wer wollte das sagen?

## Kolofon

ROMAN BAUMGARTNER

### **Der ortlose Ort des Vertrauens**

*Über die unumschränkte Umarmung im Alleinsein*  
entstand im Winter 2008 in Obergrafendorf und in Wien.

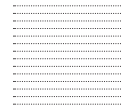
Die Formfindung des Bandes mit dem Satz aus  
*Georgia* von MATTHEW CARTER, die Handbindung in  
Fabriano-Cover für die Decke und -Tiziano für die Vorsätze,  
sowie Fabriano Ingres für die Ausfertigung des Schubers  
erwuchs in CHARLOTTE KARNERS Händen.

Die den Text begleitenden Drucke sind drei Veränderungen  
aus CHARLOTTE KARNERS originalgrafischer Bildfolge  
»Erzählung« aus dem Jahr 2008.

Gedruckt wurde mit einer FAG Zylinderhandpresse auf Zerkall  
Werkdruckbütten 145 g von LUI KARNER unter Mitwirkung  
von BASHIR SARABI in der Fischbachpresse in Texing.

Erstausgabe, erschienen in der  
DIOTIMA ■ PRESSE  
[www.atelier-diotima.com](http://www.atelier-diotima.com)

Auflage: vier (EdA) und  
vierzig nummerierte und signierte Exemplare  
Dieser Band trägt die Nummer



Obergrafendorf, am 21. September 2008